Reise

der

Herren v. Humboldt und Bonpland

nach den

Wendekreisen

in den Jahren

1799, 1800, 1801, 1802, 1803

und 1804.

Ein Auszug aus ihren Memoiren

von

J. C. Delametherie.

Aus dem Französischen.

Erfurt,
bey Beyer und Maring.
1805.

Reise

der

Herren v. Humboldt und Bonpland

nach den

Wendekreisen

in den Jahren

1799, 1800, 1801, 1802, 1803,

und 1804.

Ein Auszug aus ihren Memoiren

von

J. C. Delametherie.

Aus dem Französischen.

Erfurt,
bey Beyer und Maring.
1805.

Noch nie hat die Unternehmung eines Reisenden eine größere Sensation, und noch nie ein lebhafteres Verlangen nach der Erscheinung seines Tagebuchs] erregt, als die des Herrn Alexander von Humboldt. Die falsche Nachricht von seinem Tode weckte ein allgemeines und wirklich herzliches Bedauern von vier großen Nationen, und wir Deutsche betrachteten seinen Tod als einen Nationalverlust, unersetzlich für die Erweiterung

rung unserer Länder; Natur; und Völ-
kerkunde.

Wir beneiden unsere überrheinischen Nachbarn um den Vorzug, daß Hr. von Humboldt nach seiner Rückkehr in Euro-
pa zuerst bey ihnen abtrat, und mancher macht seinem Nationalstolze sogar Vor-
würfe darüber; allein welche Nation nahm vor und während seiner Reise ei-
nen so thätigen und warmen Antheil an dem Schicksale dieses theuren Reisenden? Welche Nation hatte die wohlwollende Absicht, ihm seine Reise zu erleichtern, die, wenn auch die Umstände die Aus-
führung verhinderten, doch den besten Willen zeigten? Und aus welcher Nation

war

V.

war der Gefährde seiner gefahrvollen Unternehmungen?

Kaum hat man um den ersten Entdecker von Amerika ein solches Drängen und Treiben gesehen, und noch keinen Reisenden so ehrenvoll empfangen, als Ihn, und zwar in einer Stadt, die wähnt, die Hauptstadt von Europa, das stehende Heerlager eigener Cultur zu seyn. In den Worten Delametherie's, womit er den Reisenden charakterisiert — *c'est une Academie entière réunie dans un seul* — in diesen Worten aus dem Munde eines Franzosen, dessen National-Eitelkeit durch das Studium der Wissenschaften nichts verlohren hat, liegt der höchste Ausdruck seines Werths.

Daß,

Das, was wir hier dem Publikum übergeben, ist eine Uebersicht Seiner Reise nach ihren bedeutensten Ansichten. Das Original in französischer Sprache erschien unter dem Titel: Notice d'un Voyage aux tropiques exécuté par M. M. Humboldt et Bonpland en 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 et 1804 par J. C. Delametherie. Wir verdanken die Mittheilung des Originals einem edeln und warmen Freund und Beförderer alles Wahren, Schönen und Guten, der sich um Wissenschaften hoch verdient macht. Fast zweifeln wir, daß eine Buchhandlung so schnell in den Besitz des Originals kam, dessen Druck erst in der Nacht vom 9ten auf den 10ten November beendigt wurde, und daß eine im

Stan-

Stande sey, die Uebersetzung geschwinder zu geben.

Bey dem ungeduldigen Verlangen des Publikums nach Nachrichten von dem großen Reisenden schien es nothwendig, die Uebersetzung davon, so schnell als möglich, zu veranlassen. Dennoch ist bey Uebertragung des Originals aller Fleiß und alle Vorsicht angewendet worden, und ein der Sprache gewachsener Gelehrte hat die Uebersetzung genau durchgesehen.

Das Tagebuch des Herrn von Humboldt kann vielleicht wegen der vielen Kupfer und seines reichen Inhalts nicht anders als sehr spät erscheinen; das, was

wir

wir hier in seiner Aechtheit wieder geben, kann einerseits als Uebersicht und Einleitung in das bewundernswürdige Ganze, andererseits als ein für sich bestehendes Werkchen angesehen werden, das die Hauptmomente dieses Ganzen enthält. In Beziehung auf das erste wird es jedem Theilnehmer einen Vorgeschmack, in Hinsicht auf das andere, die Hauptgesichtspunkte gewähren. In jener sowohl als in dieser Ansicht wird es dem Publikum willkommen seyn.

Reise

der

Herrn von Humboldt und Bonpland

nach den

Wendezirkeln

in den Jahren 1799 bis 1804.

Ein Auszug aus ihren Memoiren.

von

J. C. Delamétherie.

Jahr 1799 und 1800.

Das Interesse, welches die gelehrte Welt mit so gegründetem Rechte an der Reise der Herren Humboldt und Bonpland nimmt, so wie meine freundschaftliche Verbindung mit diesen beiden edlen Männern legt mir die angenehme Pflicht auf, allen Freunden und Verehrern dieser beiden merkwürdigen Reisenden, eine möglichst genaue Nachricht von ihrer nunmehr vollendeten Reise zu ertheilen,

len, die ich theils aus ihren öffentlichen und Privat-Briefwechsel, theils aus ihren im National-Institut verlesenen Memoiren schöpfte. Diese Nachricht ist zwar kurz, aber sehr genau und wahr.

Nach achtjährigen in Deutschland, Pohlen, England, Frankreich, der Schweiz und Italien gemachten physikalischen Versuchen und Nachforschungen kam Herr von Humboldt im Jahr 1798 nach Paris, wo ihm das National-Musäum die Mittel erleichterte mit dem Capitain Baudin die Reise um die Welt zu machen.

Eben als er im Begriffe stand mit Alexander-Aimé Goujou Bonpland (einem Zöglinge der Arzneischule und des botanischen

schen Gartens zu Paris) nach Havre abzu-
reisen, nöthigte der wieder aufflammende
Krieg mit Oesterreich, und der Mangel an
hinlänglichen Fonds das Direktorium Bau-
dins Reise auf einen günstigern Zeitpunkt
zu verschieben. Herr von Humboldt, der
seit 1792 den Vorsatz gefaßt hatte, auf sei-
ne eigene Kosten eine Reise nach den Wen-
dezirkeln zu unternehmen, um das Stu-
dium der Physik zu erweitern, ergriff nun
den Entschluß, den nach Egypten geschick-
ten Gelehrten zu folgen; da aber die
Schlacht bey Abukir alle direkte Commu-
nikation mit Alexandrien abgeschnitten hat-
te, entwarf er den Plan, eine schwedische
Fregatte, die den Consul, Herrn Seziolde-
brandt, nach Algier führen sollte, zu be-
nutzen, von da mit der Caravane nach Mek-

ka zu gehen, und sich dann durch Egypten und den persischen Meerbusen nach Indien zu begeben; aber der Krieg, der ganz unerwartet im Oktober 1798 zwischen Frankreich und den barbarischen Mächten ausbrach, so wie die Unruhen im Orient, verhinderten ihn von Marseille abzureisen, wo er vergebens ganzer zwey Monate gewartet hatte.

Ungeduldig über diese neue Verzögerung, aber immer fest auf seinem Plane beharrend, der egyptischen Expedition sich anzuschließen, reiste er nach Spanien, in der Hoffnung, unter spanischer Flagge leichter von Carthagena aus, nach der Lavante, nach Algier oder Tunis zu gelangen.

Er nahm seinen Weg nach Madrid, über Montpellier, Perpignan, Barcelona und Valenzia. Die Nachrichten aus dem Orient lauteten täglich trauriger; der Krieg wurde dort mit einer beispiellosen Erbitterung geführt; er sah sich demnach gezwungen, sein Vorhaben durch Egypten nach Indostan vorzudringen, aufzugeben; aber bald entschädigte ein glücklicher Zusammenfluß von Umständen ihn für die Langeweile, die er bey dem langen Warten ausgestanden hatte.

Im März 1799, ertheilte ihm der Hof von Madrid die ausgedehnteste Erlaubniß zur Reise nach den spanischen Colonien der beiden Amerika's, um dort alle die Nachforschungen und Versuche anzustellen, wodurch

das

das Gebiet der Wissenschaften erweitert werden könnte; eine Erlaubniß, die der liberalen Denkungsart der Regierung zur größten Ehre gereicht. Se. katholische Majestät schien ein persönliches Interesse an dem Erfolge dieser Expedition zu nehmen, und Herr von Humboldt reiste nach einem einige Monate gedauerten Aufenthalte in Madrid und Aranjuez, im Junius 1799 aus Europa ab. Sein Freund Bonpland, der die ausgezeichnesten Kenntnisse in der Botanik und Zoologie, mit jenem rastlosen Eifer und Liebe zu den Wissenschaften vereinigte, die alle Arten von physischen und moralischen Entbehrungen ertragen lehrt, begleitete ihn.

Mit diesem Freunde vereinigt, vollendete Herr von Humboldt in Zeit von fünf

Jahren, und auf seine eigene Kosten, eine Reise nach den beiden Hemisphären; eine Reise, die theils zu Wasser, theils zu Lande auf 9000 Meilen beträgt, und die weiteste ist, die je ein Privatmann unternahm.

Diese beiden Reisenden, mit Empfehlungsschreiben vom spanischen Hofe versehen, giengen mit der Fregatte Pizarro von Corunna nach den canarischen Inseln ab; sie berührten die Insel Graziosa, nahe bey Lancerotte, und landeten auf Teneriffa, wo sie bis an den Crater des Pic von Teyde klimmten, um hier die Analyse der atmosphärischen Luft zu machen und geologische Beobachtungen über die Basalte und Porphyrschiefer Afrika's anzustellen.

Sie

Sie kamen im Monat Julius im Ha-
fen von Cumana im Golf von Cariaco,
einem Theile des mittäglichen Amerika's an,
der durch die Mühseligkeiten und Unfälle
des rastlosen Löflings so berühmt geworden
ist. Sie besuchten im Laufe des 1799sten
und 1800ten Jahrs die Küste von Paria,
die Missionen der Indier, Chayma's und
die Provinz Neu-Andalusien, eines der
heißesten, aber auch gesündesten Länder der
Erde, ob es gleich oft durch fürchterliche
Erdbeben zerrissen wird; sie durchstrichen
die Provinz Neu-Barcellona, Venezuela
und das spanische Guyana.

Nachdem sie die Länge von Cumana,
Caraccas und einiger anderh Punkte durch
die Beobachtung der Trabanten Jupiters

be-

bestimmt, auf den Gipfeln des Ceripe, und der mit der Besaria *) gekrönten Stilla von Avila botanisirt hatten, reisten sie im Februar 1800 aus der Hauptstadt von Ceracca nach den reizenden Thälern von Aragua ab, wo der große See von Valenzia die Erinnerung an den Genfer weckt, aber wegen der Pracht der tropischen Vegetation weit schöner erscheint, als dieser.

Von Portocabello aus, wendeten sie sich nach Süden, und drangen von den Küsten des antillischen Meeres bis an die Gränzen von Brasilien gegen den Aequator vor, sie durchwanderten nun die weiten Ebenen von Cala-

*) Richtiger Bejaria.

Calabozo, Apura und Nieder-Orinoco, die Llanos, den Afrikanischen ähnliche Wüsten, wo durch das Zurückprallen der schwülen Hitze, der Reaumurische Thermometre im Schatten auf 33 bis 37°, stieg, und wo der glühende Erdboden auf mehr als 2000 Quadratmeile nur eine Abweichung der Bleiwaage von 5 Zoll zeigt.

Der Sand der Meeresfläche zeigt hier überall die Phönomene der Refraction und des sonderbarsten Aufschwellens. Ohne daß in den heißen Monaten das kleinste Gräschen aus ihm entsprießt, verbirgt er doch Crokodille und Schilderschlangen (Boa.). Der Wasser-Mangel, die Sonnenhitze und der von den heißen Winden aufgeregte Staub ermüden hier den Reisenden, der sich auf

sei-

seinem Maulthiere nach dem Laufe der Gestirne, oder nach einzelnen Sträuchen der Mauritia und des Embothrium, die man von drey zu drey Meilen findet, richten muß.

Zu S. Fernando von Apura in der Provinz Varinas begannen die Herren von Humboldt und Bonpland eine mühselige Schiffahrt von mehr als 500 Seemeilen, in Canots, und nahmen die Karte des Landes mit Hülfe der Längen-Uhren, der Trabanten und Mondesweiten auf.

Sie fuhren den Rio Apura hinunter, der unter den 7osten Grad der Breite in Orenoco fällt. Der drohenden Gefahr eines Schiffbruchs nahe bey der Insel Pananuma

kaum

kaum entschlüpft, fuhren sie diesen letztern Fluß wieder hinauf, bis an die Mündung des Rio Guaviare, kamen an den berühmten Wasserfällen von Atures und Maypure vorbey, wo die Höhle von Ataruipo die Mumien einer durch den Krieg der Caraiben und Maraviten aufgeriebenen Nation in sich verschließt.

Von der Mündung des Rio Guaviare an, der von den Anden in Neu-Grenada herabkömmt, und den der Pater Gumilla fälschlich für die Urquelle des Orenoco gehalten hatte; verließen sie diesen und fuhren die kleinen Flüsse Atabapo, Tuamini und Temi wieder hinauf.

Von der Mission von Javita aus, drangen sie zu Lande bis an die Quellen des

Guai-

Guainia, den die Europäer Rio Negro — den schwarzen Fluß — nennen, und den Condamine (der ihn nur bey seinem Ausflusse in dem Amazonen-Fluß erblickte) ein Meer voll süßen Wassers nennt. Ein Dutzend Indier trugen die Canots durch dichte Gehölze von Hevea, Lecythis und Laurus Cinnamomoides nach dem Cano Pimichin. Durch dieses kleine Flüßchen kamen unsere Reisende nach dem schwarzen Flusse, den sie hinabfuhren bis an die kleine Festung von S. Carlos, die man fälschlich unter dem Aequator versetzt hat, und bis an die Gränzen von Grand Para, der Haupt-Capitanerie von Brasilien.

Ein von Temi aus nach Pimichin gezogener Canal, der nach der ebenen Beschaf-

fens

fenheit des Bodens sehr ausführbar wäre, würde die innere Verbindung zwischen der Provinz Caraccas und der Hauptstadt von Para, herstellen, eine weit kürzere Verbindung, als die von Casiquiar. Vermittelst eben dieses Canals (denn so ist die bewundernswürdige Beschaffenheit der Flüsse auf diesem neuen festen Lande) würde man von Rio Guallaga aus drey Tagereisen von Lima oder dem Südmeere entfernt, auf einem Canot durch den Amazonen- und schwarzen Fluß, bis an die Mündung des Orenoco, der Insel Trinidad gegen über, hinunter fahren können, eine Schiffahrt von beinahe 2000 Meilen.

Das Mißverständniß, das damals zwischen den Höfen von Madrid und Lissabon herrsch-

herrschte, verhinderten Herrn von Humboldt, seine Operation bis über S. Gabriel de las Cochuellas in der General-Capitanerie von Grand Para hinaus, auszudehnen.

Nachdem la Condamine und Maldonado die Mündung des Rio Negro astronomisch bestimmt haben, war dieses Hinderniß weniger fühlbar, und es blieb ein weit unbekannterer Theil, ein Arm des Orenoco, Cassiquiare genannt, der die Verbindung zwischen dem Orenoco und dem Amazonenfluss macht, und über dessen Existenz man sich vor 50 Jahren so herumstritt, zu bestimmen übrig. Um diese Arbeit zu übernehmen, schifften sich Herr von Humboldt und Bonpland wieder ein, und giengen von der spanischen Festung S. Carlos an, durch

den schwarzen Fluß und den Casiquiare wie-
der nach dem Orenoco, und auf diesem
letztern bis an die Mission von Esmeraldo
bey dem Vulkan Duida, oder bis an den
Ursprung des Flusses.

Die Guaicas-Indianer, eine sehr weis-
se, dabey sehr kleine, fast zwerghafte, aber
kriegerische Menschenrace, bewohnen das
Land nach Westen von Pasimoni zu, und
die kupferfarbenen Guajariben, die noch wil-
der als jene, sogar Menschenfresser sind, ma-
chen jeden Versuch, an die Quellen des Ore-
noco selbst, den die sonst sehr richtigen Cau-
linischen Karten in eine weit östlichere Breite
versetzen, zu gelangen, unnütz.

Von der Mission Esmeralda aus, wel-
che Hütten in dem abgesondersten und ein-
sam-

samsten Winkel dieser indischen Welt liegen, fuhren unsere Reisende, von hohem Wasser begünstigt, 340 französische Meilen, d. h. den ganzen Orenoco, bis an seine Mündung hinab nach St. Thomas in Neu-Guayana, oder Angostura, passirten zum zweitenmale die Kataraften, auf deren südlichen Seite die beiden Geschichtschreiber dieser Gegenden Pater Gumilla und Caulin, niemals vorgedrungen waren.

Auf dieser langen und mühseligen Schiffahrt setzten der Mangel an Lebensmitteln und Bedeckung, die nächtlichen Regengüsse, der stete Aufenthalt in den Wäldern, die Mosquitos und tausend andere stechende und giftige Insekten, nebst der Unmöglichkeit, wegen der Wildheit der

Crokodille und des kleinen caribischen Fisches, sich durch Baden zu erfrischen, und die Miasmen eines brennend heißen und doch feuchten Himmelsstrichs unsere Reisenden unaufhörlichen Leiden aus. Sie kehrten nun auf dem Orenoco nach Barcellona und Cumana durch die Ebenen von Cari, und die Missionen der caribischen Indianer, einer außerordentlichen, und nach den Patagonen, vielleicht der größten und rabustesten Menschenrace auf der Erde, zurück.

Nach einem Aufenthalte von einigen Monaten auf der Küste, begaben sie sich nach Havana durch den südlichen Theil von St. Domingo und Jamaika. Diese in einer späten Jahrszeit unternommene Seereise, war eben so langwierig als gefährlich, da

das Fahrzeug Gefahr lief, bey nächtlicher Weile an den gegen Süden der Sandbank von Bibora gelegenen Klippen zu scheitern, deren Lage Herr von Humboldt, vermittelst des Chronometers bestimmt hat.

Er blieb drey Monate auf der Insel Cuba, wo er sich mit der Längenbestimmung der Havana und der Construction eines neuen Ofens für die Zuckersiedereien beschäftigte, eine Construction, die sich dort erhalten hat und ziemlich allgemein eingeführt ist.

Er war eben im Begriffe nach Vera Cruz abzureisen, weil er darauf rechnete, durch Mexiko und Acapulco nach den philippinischen Inseln, und von da (wenns mög-

[ich wäre) durch Bombai, Bassora und Aleppo, nach Constantinopel zu gehen, als falsche Nachrichten über Capitain Baudins Reise ihn beunruhigten, und bewogen, seinen Plan zu verändern. Amerikanische Zeitungen meldeten, daß dieser Seemann von Frankreich nach Buenos Ayres reisen, und nachdem er das Cap Horn umschifft, an den Küsten von Chili und Peru hinsegeln würde.

Herr von Humboldt hatte seit seiner Abreise von Paris im Jahre 1798, dem Musäum und dem Capitain Baudin versprochen, daß, auf welchem Theile der Erde er sich auch befände, es immer sein fester Vorsatz bleiben würde, sich der französischen Expedition anzuschließen, so bald er nur hörte, daß sie ausgelaufen wäre.

Er

Er schmeichelte sich, daß seine und Bonplands Nachforschungen, wofern sie dieselben mit den der Gelehrten, die den Capitain Baudin begleiten sollten, vereinigten, dem Fortgange der Wissenschaften weit nützlicher seyn würden, und diese Betrachtungen veranlaßten ihn, seine Manuscripte von den Jahren 1799 und 1800 geradeswegs nach Europa abzusenden, und eine kleine Goelette im Hafen von Batabano zu miethen, um nach Carthagena in Indien, und von da, so schnell wie möglich, durch die Erdenge von Panama nach dem Südmeere zu gehen; er hoffte den Capitain Baudin entweder zu Guayaquil oder zu Lima anzutreffen, und mit ihm Neu-Holland und die Inseln des stillen Meeres, die sowohl durch den Reichthum ihrer Vegetation,

als in moralischer Hinsicht so interessant sind,
zu besuchen.

Es schien ihm unklug gehandelt zu seyn, bereits gesammelte und geordnete Manuscripte und Sammlungen den Gefahren so langer Seereisen auszusetzen. Die Manuscripte, über deren Schicksal Herr von Humboldt ganzer drey Jahre lang, bis zu seiner Ankunft in Philadelphia, in der peinlichsten Ungewißheit schwebte, sind gerettet; aber ein Drittheil der Sammlungen ist auf dem Meere, durch einen Schiffbruch verlohren gegangen; glücklicher Weise hat dieser Verlust, außer Insekten vom Orenoco und Rio Negro, nur Doubletten betroffen; es kam aber bey diesem Schiffbruche ein Freund, dem Herr von Humboldt seine Pflanzen und

seine

seine Insekten anvertraut hatte, Bruder Juan Gonzales, ein Franziskaner-Mönch, ein junger äußerst thätiger und muthvoller Mann, der aus dem spanischen Guayana in diese unbekannte Welt, die noch kein europäischer Fuß betrat, vorgedrungen war, in den Wellen um.

Jahr 1801.

Herr von Humboldt reiste von Batabano im März 1801 ab, segelte den südlichen Theil der Insel Cuba entlang, und bestimmte astronomisch verschiedene Punkte in dieser Inselchen-Gruppe, die Königs-Gärten genannt, nebst den Anfurthen des Hafens von Trinidad. Die Strömungen verlängerten eine Schiffahrt, die nur 13 bis 15 Tage dauern sollte, bis auf einen Monat. Sie führten die Goelette zu sehr westlich über die Mündung des Atracto hinaus.

Man verweilte am Rio Sinu, wo noch niemals ein Botaniker Kräuter gesucht hatte; aber das Anlanden zu Carthagena in Indien war sehr mühselig, wegen der Heftigkeit der Brandungen bey S. Marthe. Die Goelette gerieth, nicht weit von der Spitze von Geant, in Gefahr zu scheitern; man mußte sich nach der Küste zu retten, um vor Anker zu kommen, und dieser Aufenthalt verschaffte Herrn von Humboldt den Vortheil, die Mondsfinsterniß am 2. März 1801 zu beobachten.

Zum Unglück erfuhr man an dieser Küste, daß die Jahrszeit schon zu weit vorgerückt sey, um nach der Südsee von Panama aus nach Guayaquil zu segeln; man mußte den Plan fahren lassen, die Landenge

zu

zu durchschneiden, und der Wunsch den bes
rühmten Mutis in der Nähe zu sehen, und
seine unermeßlichen Reichthümer in der Na-
turgeschichte zu beobachten, brachte den Hrn.
von Humboldt zu dem Entschluß, einige
Wochen in den Wäldern von Turbaco zuzu-
bringen, die mit der Gustavia, der Tolui-
fera, dem Anacardium caracoli und der
Cavanillesea der peruvianischen Botaniker
prangten, und dann in 35 Tagen den schö-
nen und majestätischen Magdalenenfluß hin-
aufzufahren, wovon er eine Karte, trotz den
Quaalen der Mosquitos, entwarf, während
Bonpland die an Heliconia, Psychotria,
Melastoma, Myrodia und Dychotria emeti-
ca, deren Wurzel die Ypicaccuana von Car-
thagena ist, reiche Vegetation studierte.

Nach

Nach vorgängiger Landung auf Honda, begaben sich unsere Reisenden auf Mauleseln (die einzige Art zu reisen im mittäglichen Amerika) auf fürchterlichen Wegen, durch Eichenwälder und Gehölze von Melastoma und Cinchona nach S. Fé von Bogota, der Hauptstadt von Neu-Grenada, die in einer schönen Ebene gelegen, sich 1360 Toisen über das Meer erhebt, und durch Begünstigung eines immerwährenden Frühlings, Europa's Waitzen und Asiens Sesam cultivirt.

Mutis prächtige Sammlungen, der große überraschende Cataract von Tequendama, der 98 Toisen hoch herabstürzt, die Bergwerke von Mariquita, St. Anna und von Zipaguira, die natürliche Brücke von

Ico-

Iconongo, zwey Felsen durch ein Erdbeben auseinander gerissen, und so gestellt, daß sie in ihrer Mitte einen dritten tragen, der in der Luft hängt; alle diese sonderbaren Gegenstände beschäftigten zu S. Fé unsere Reisenden bis in September 1801.

Von da aus unternahmen sie, obgleich die Regenzeit die Wege fast ungangbar mach-te, die Reise nach Quito; sie stiegen durch Fusagasuga wieder ins Thal des Magda-lenenflusses hinab, kamen bey den Anden von Quindiu vorbey, wo sich der beschnei-te Gipfel des Tolina, mitten aus Wäldern von Storax, baumartigen Passionsblumen, Bambusrohr und Wachs-Palmen erhebt. Man mußte sich hier ganzer dreizehn Tage durch fürchterlichen Koth durchschleppen;

und,

und, so wie am Orenoco, auf gut Glück, in Wäldern schlafen, wo man keinen menschlichen Fußtritt erblickte.

Als sie barfuß und von dem unaufhörlichen Regen bis auf die Haut durchnäßt, im Thale des Flusses Cauca angekommen waren, verweilten sie zu Carthago und Buga und durchwanderten die Provinz Choco, das Vaterland der Platina, die sich dort zwischen Olivin und Augit enthaltenden Basaltgeröllen, Grünstein und fossilem Holze findet.

Sie stiegen nun durch Caloto und die Gold-Wäschereien von Quilichao nach Popayan, das Bouguer vor seiner Rückkehr nach Frankreich besuchte und das am Fuße der beschneiten Vulkane von Purace und

So-

Sotara liegt; eine der reizendsten Lagen in dem herrlichsten Clima der Welt. Der Thermometer stand hier beständig auf 17 bis 19° Reaumur. Nachdem sie mit vieler Mühe zum Crater des Vulkans von Purace empor geklimmt waren, dessen Mündung voll kochenden Wassers war, und der mitten im Schnee mit schrecklichem Gebrülle Dünste von geschwefeltem Wasserstoff auswirft, giengen sie von Popayan aus, durch die steilen Cordileren von Almaguer, nach Pasto, und vermieden dadurch die ansteckende und giftschwangere Atmosphäre der Thales von Patia.

Von Pasto aus, einer Stadt, die noch am Fuße eines brennenden Vulkans liegt, durchschnitten sie durch Guachucal die hohe

Ge-

Gebirgsebene der Provinz de los Pastos, die von dem stillen Meere durch die Anden des Vulkans, von Chili und Cumbal getrennt, und wegen ihrer großen Fruchtbarkeit an Waitzen und Erythroxylon peruvianum, auch Coca genannt, so berühmt ist.

Endlich kamen sie nach einer viermonatlichen Reise auf Mauleseln in die südliche Hemisphäre, nach den Städten Ibarra und Quito. Diese lange Reise durch die Cordilleren der hohen Anden, in einer Jahrszeit, die die Wege ungangbar machte, und während welcher man täglich 7 bis 8 Stunden dauernden Regengüssen ausgesetzt, und dazu mit einer großen Anzahl Instrumente und beträchtlichen Sammlungen beladen war, würde ohne die Großmuth des Herrn Men-

diunetta, Vice-Königs von St. Fé, und des Baron von Carondelet, Präsidentens zu Quito, die gleich eifrig für die Erweiterung der Wissenschaften, die Wege und gefährlichsten Brücken auf einer 450 Meilen langen Straße ausbessern ließen, ohnmöglich gewesen seyn.

Jahr

Jahr 1802.

Die Herrn von Humboldt und Bonpland kamen den 6ten Jänner 1802 zu Quito, der in den Jahrbüchern der Astronomie durch die Arbeiten eines Condamine, Bouguer, Godin, D. Jorge Juan und Ulloa so berühmt gewordenen Hauptstadt an; sie zeichnet sich noch jetzt durch die große Liebenswürdigkeit ihrer Einwohner und ihre glückliche Neigung zu den Wissenschaften vorzüglich aus.

Unsere Reisenden setzten ihre geologischen und botanischen Nachforschungen ganzer 8 bis 9 Monate in dem Reiche Quito fort, einem Lande, das die colossale Höhe seiner beschneiten Berg-Gipfel, die Wuth seiner unaufhörlich Feuer, Felsenstücke, Schlamm und Schwefelleberwasser speienden Vulkane, seine öftern Erdbeben (das am 7ten Februar 1797 verschlang in wenigen Sekunden beinahe 40,000 Einwohner), seine Vegetation, die Reste peruvianischer Baukunst, und was mehr als dies alles ist, die Sitten seiner ehemaligen Bewohner, vielleicht zum interessantesten in der Welt machen.

Nach zwey vergeblichen Versuchen, gelang es ihnen zweimal bis an den Crater des Vulkans von Pichincha zu kommen, wo

sie Versuche über die Analyse der Luft, ihre elektrische, magnetische und hygroscopische Ladung, ihre Elasticität und über den Grad der Temperatur des kochenden Wassers anstellten. La Condamine hatte den nämlichen Crater gesehen, und er vergleicht ihn sehr treffend mit dem Chaos der Dichter; er war aber hier ohne Instrumente und konnte es nur einige Minuten lang aushalten.

Damals war diese ungeheure in porphyrartigen Basalt gehöhlte Mündung erkaltet und mit Schnee angefüllt; unsere Reisende fanden sie aufs neue entzündet, und diese Erneuerung war für die nur 4 bis 5000 Toisen davon entfernte Stadt Quito sehr traurig. Es fehlte nicht viel, so hätte

auch

auch Herr von Humboldt das Leben dabey einbüßen können, der bey seinen ersten Versuchen bald hinein gefallen wäre, da er sich ganz allein nur in Gesellschaft eines Indianers dabey befand, der den Rand des Craters eben so wenig kannte als er, und von ohngefähr über eine nur von einer dünnen Eiskruste bedeckte Spalte gieng.

Unsere Reisende machten während ihrem Aufenthalte im Königreiche Quito einzelne Ausflüge nach den Schnee-Gebirgen von Antisana, Cotopaxi, Tunguragua und den Chimborasso, der der höchste Berg auf unserer Erde ist, und den die französischen Akademiker nur durch Näherung gemessen hatten. Sie studierten besonders den geognostischen Theil der Cordilleren der Anden,

über

über den noch nichts in Europa herausgekom-
men ist. Da die Mineralogie, so zu sagen,
viel neuer ist, als Condamines Reise, dessen
vastes Genie und unglaubliche Thätigkeit
übrigens alles, was in physische Wissen-
schaften einschlägt, umfaßte.

Die trigonometrischen und barometrischen
Messungen des Hrn. von Humboldt haben
bewiesen, daß einige dieser Vulkanen, vor-
züglich der von Tunguragua, beträchtlich seit
1753 sich gesenkt haben; Resultate, die
mit dem übereinstimmen, was die Bewoh-
ner von Pelileo und der Ebenen von Topia
als Augenzeugen beobachteten.

Herr von Humboldt überzeugte sich, daß
alle diese großen Massen das Werk der Cri-

stalli-

stallisation waren. „Alles, was ich — schrieb er mir — „in diesen Regionen, wo die höchsten Berge der Erde sind, gesehen habe, hat mich in dem großen Gedanken (den Sie einst in Ihrer schönen Theorie der Erde darstellten, das beste Werk, das wir über diese Materie besitzen) über die Bildung der Berge bestätiget. Alle Massen, die sie bildeten, vereinigten sich nach ihren Verwandschaften durch die Gesetze der Attraction, und brachten diese mehr oder weniger beträchtlichen Erhöhungen an den verschiedenen Orten der Oberfläche der Erde durch die Gesetze der allgemeinen Cristallisation hervor. Es kann in dieser Hinsicht dem Reisenden, der diese große Massen,

sen, ohne Vorurtheil betrachtet, kein Zweifel darüber mehr übrig bleiben. Aus unsern Berichten werden Sie ersehen, daß wir alle wissenschaftliche Gegenstände, womit Sie sich beschäftigen, weiter zu bringen gesucht haben."

Auf allen diesen im Jänner 1802 begonnenen Ausflügen wurden unsere Reisenden von Hrn. Carl Montufar, einem Sohne des Marquis von Selvalegre von Quito begleitet. Letzterer war ein für die Wissenschaften leidenschaftlich eingenommener Mann, der sich jetzt damit beschäftiget, auf eigene Kosten die Pyramiden von Sarrouguier, Termen von der berühmten Basis der französischen und spanischen Akademiker wieder herstellen zu lassen.

Dieser junge interessante Mann, der Herrn von Humboldt auf seiner ganzen übrigen Expedition nach Peru und Mexiko begleitete, gieng auch mit ihm nach Europa über. Die Umstände begünstigten die Anstrengungen der drey Reisenden so sehr, daß sie die höchsten Berggipfel erklimmten, die zu erklettern noch keinem Menschen gelungen war.

Auf dem Vulkan von Antisana schafften sie ihre Instrumente 2200, auf dem Chimborasso, den 23. Junius 1802, 3300 Fuß höher, als Condamine und Bouguer den Corazon hatten besteigen können. Sie gelangten 3036 Toisen hoch über die Fläche des stillen Meeres, und sahen das Blut aus ihren Augen, Lippen und Zahnfleische her-

hervordringen, und erstarrt von einer Käl-
te, die der Thermometer nicht anzeigte, die aber von dem wenigen Wärmestoff herkam, der sich während dem Einathmen in einer so verdünnten Luft entwickelte. Eine 80 Toisen tiefe und sehr breite Spalte verhinderte sie, auf den Gipfel des Chimborasso zu gelangen, woran ihnen noch ohngefähr 224 Toisen fehlten.

Während seines Aufenthalts in Quito erhielt Herr von Humboldt ein Schreiben, womit ihn das französische National-Institut beehrte, und aus welchem er ersah, Capitain Boudin sey nach Neu-Holland abgegangen, habe die westliche Straße eingeschlagen, indem er das Vorgebirge der guten Hoffnung umschifft habe; nun mußte

er

er die Hoffnung aufgeben, ihn zu treffen, und doch hatte diese Hoffnung unsere Reisenden ganzer 13 Monate beschäfftiget, und ihnen die Gelegenheit benommen, mit Leichtigkeit aus der Havanah nach Mexiko und den Philippinen zu gehen; sie hatte sie zu Wasser und zu Lande mehr als 1000 Meilen südwärts geführt, sie der ganzen Strenge der Witterung ausgesetzt, von den beschneiten Gipfeln der Berge an bis hinab in jene tiefe Schluchten, wo der Thermometer Tag und Nacht auf 25 bis 31° Reaumur stehen blieb.

An Unfälle aller Art gewöhnt, trösteten sie sich leicht über diesen Streich des Schicksals: sie empfanden aufs neue, daß der Mensch auf nichts rechnen darf, als was er

durch eigene Energie bewirkt, und Baudins Reise, oder vielmehr die falsche Nachricht von seiner genommenen Richtung hatte sie unermeßliche Länder durchwandern lassen, in welche, ohne dies Ohngefähr, vielleicht nie ein Naturkündiger Nachforschungen angestellt hätte. Herr von Humboldt entschloß sich von nun an seine eigene Expedition zu verfolgen, und nahm seinen Weg von Quito aus nach dem Amazonenflusse und Lima zu, in der Erwartung, dort die wichtige Beobachtung des Durchgangs des Merkur durch die Sonnenscheibe zu machen.

Unsere Reisenden besuchten nun die Ruinen von Lactacunga, Hambato und Riobamba, ein Land, das in dem schrecklichen Erdbeben 1797 umgewühlt wurde. Sie

giengen durch die Schneefelder von Assouay nach Cuenca, und von da mit sehr großen Schwierigkeiten wegen des Transports der Instrumente und Kräutersammlungen, die sich in Kisten befanden, durch den Paramo von Saraguro nach Loxa. Hier wars, wo sie in den Wäldern von Gonzanama und Malacates den köstlichen Baum studierten, der zuerst den Menschen die fiebervertreibende Eigenschaft der Chinarinde verrieth.

Das ausgedehnte Land, das ihre Expedition umfaßte, verschaffte ihnen den Vortheil, den vor ihnen noch kein Botaniker genoß, die verschiedenen Arten der Cinchona von S. Fé, von Popayan, Cuenza, Loxa und von Jaen mit eigenen Augen zu sehen, und mit der Cuspa und Cuspare von Cuma,

na

na und Rio Carony zu vergleichen, wovon die letztere, fälschlich cortex angosturae genannt, zu einer neuen Gattung der pentandria monogynia mit wechselsweise stehenden Blättern zu gehören scheint.

Von Loxa traten sie in Peru durch Ayavaca und Gouncabamba ein, indem sie den hohen Gipfel der Anden überstiegen, um sich nach dem Amazonenflusse zu begeben. Sie mußten in zwey Tagen fünf und dreißigmal den Rio von Chamaya passiren, eine immer sehr gefährliche Passage, wobey sie sich bald des Durchwatens, bald einer Flöße bedienten. Sie sahen die prächtigen Trümmer der Chaussée von Yuga, die man mit den besten in Frankreich und Spanien vergleichen kann, und die über den porphyrnen

Rücken

Rücken der Anden weg bis auf 1200 bis 1800 Toisen Höhe von Cusco an bis Assonay geht, und mit Tambos (Herbergen) und öffentlichen Springbrunnen versehen ist.

Endlich schifften sie sich auf einer Flöße von Ochroma im kleinen indianischen Dorfe Chamaya ein, und fuhren auf dem Flusse dieses Namens in den Amazonenfluß, wobey sie vermittelst des Culminirens verschiedener Sterne die astronomische Lage dieses Zusammenflusses bestimmten.

La Condamine hatte sich zur Zeit, als er auf der Rückreise von Quito nach Para und nach Frankreich begriffen war, erst unterhalb Quebrada de Chuchunga auf dem Amazonenflusse eingeschifft; eben so hatte er auch

keine

keine Längen-Beobachtung angestellt, als an der Mündung des Rio Napo. Herr von Humboldt suchte diese Lücken in der sonst sehr schönen Karte des französischen Astronomen auszufüllen, indem er auf dem Amazonenflusse bis an die Cataracten von Rentema fuhr, und zu Tomependa, dem Hauptorte der Provinz Jaen de Bracamoros, einen detaillirten Plan von diesem unbekannten Theile des hohen Maranou, theils vermittelst seiner eigenen Beobachtungen, theils durch eingezogene Nachrichten von indianischen Reisenden entwarf.

Herr Bonpland machte unterdessen einen interessanten Ausflug in die Wälder um die Stadt Jaen, wo er neue Arten der Cinchona entdeckte; und nachdem er viel

von dem heißen Clima dieser einsamen Land-

schaften ausgestanden, und die an neuen Ar-

ten der Jacquinia, Godoya, Porleria, Bou-

gainvillea, Colletia und Pisonia reiche Ve-

getation bewundert hatte, passirten unsere

Reisenden zum fünftenmale die Cordilleren

der Anden, um durch Montan nach Peru

zurückzukehren.

Sie bestimmten den Punkt, wo die

Bouffole von Borda den Zeropunkt der Ab-

weichung zeigte, obgleich unter dem 7ten

Grad südlicher Breite.

Sie studierten die Minen von Huals-

guayok, wo das Silber sich in großen Mas-

sen 2000 Toisen hoch über der Meeresfläche

befindet. Minen, wovon einige metallreiche

Gänge versteinerte Muscheln enthalten, und die nebst denen von Pesco und Huantajayo jetzt die reichsten in Peru sind.

Von Caxamarca aus, das durch seine Bäder und durch die Ruinen des Pallastes von Atahualpa so berühmt ist, stiegen sie nach Truxillo hinab, dessen Nachbarschaft die Spuren der ungeheuren peruanischen Stadt Mansiche enthält, mit Pyramiden geziert, in deren einer man im achtzehnten Jahrhunderte für mehr als 4 Millionen Livres geschlagen Gold entdeckte.

Bey diesem westlichen Hinabsteigen der Anden war es, wo unsere Reisenden zum erstenmal den überraschenden Anblick des stillen Meeres und jenes langen und engen

Thales genossen, dessen Bewohner nichts vom Regen und Donner wissen, und wo unter einem glücklichen Clima die absolutes ste und dem Menschen gefährlichste Gewalt, die Theocratie selbst die Wohlthätigkeit der Natur nachzuahmen scheint.

Von Truxillo an reisten sie an den unfruchtbaren Küsten des Südmeeres hin, die ehemals durch die Canäle von Ynga befeuchtet und fruchtbar gemacht wurden, von denen aber jetzt nichts als traurige Reste noch übrig sind. Nach ihrer Ankunft zu Lima, wohin sie ihren Weg durch Santa und Guarmey genommen hatten, blieben sie einige Monate in dieser interessanten Hauptstadt von Peru, deren Einwohner sich durch die

Lebs

Lebhaftigkeit ihres Geistes und liberale Gesinnungen auszeichnen.

Herr von Humboldt war so glücklich im Hafen von Callao de Lima das Ende des Durchganges des Merkurs ziemlich genau zu beobachten, ein um so glücklicherer Zufall, da der dichte Nebel, der zu dieser Jahrszeit sich zeigt, oft nicht erlaubt in zwanzig Tagen die Sonnenscheibe zu erblicken. Er wunderte sich sehr in Peru, so ungeheuer weit von Europa entfernt, die neuesten litterarischen Produkte in der Chemie, Mathematik und Physiologie zu finden, eben so bewunderte er die Verstands-Thätigkeit bey den Bewohnern, die bey den Europäern im Rufe der Weichlichkeit stehen.

Jahr 1803.

Im Jänner 1803 schifften sich unsere Reisende auf der königl. Corvette Castora nach Guayaquil ein, eine Schiffahrt, die bey günstigen Ströhmungen und Winden in drey bis vier Tagen vollbracht ist, wenn die Rückkehr von Guayaquil so viel Monate erheischt. In diesem erstgedachten Hafen, der am Ufer eines ungeheuren Flusses liegt, wo die Vegetation an Palmen, Plumeria, Tabernaemontana und an Bananengewächsen in einer Pracht erscheint, die über alle

Be-

Beschreibung geht, war es, wo sie alle Augenblicke den Vulkan von Cotopaxi brüllen hörten, der den 6ten Jänner 1803 einen fürchterlichen Ausbruch nahm.

Sie reisten sogleich ab, um in der Nähe Zeugen seiner Verwüstungen zu seyn, und ihn zum zweitenmale zu besuchen; aber die unerwartete Nachricht von dem baldigen Abgange der Fregatte Atlante, und die Besorgniß in mehreren Monaten keine andere Gelegenheit zu finden, zwang sie, wieder umzukehren, nachdem sie sich ganz ohne Nutzen sieben Tage lang den Stichen und Bissen der Moskiten, des Babaoyo und Ugibar ausgesetzt hatten.

Sie hatten eine glückliche Fahrt von 30 Tagen auf dem stillen Meere nach Acapulco, einen westlichen Hafen des Königreichs Neu-Spanien, der durch die Schönheit eines Bassins, das in Granitfelsen gehauen zu seyn scheint, durch die Heftigkeit der Erdbeben, und das Elend seiner Einwohner, die hier Millionen von Piastern nach den Philippinen und China müssen einschiffen sehen, berühmt; aber eben so bekannt wegen seines heißen ungesunden Climas ist.

Herr von Humboldt hatte damals den Vorsatz nur einige Monate in Mexiko zu verweilen und seine Rückkehr nach Europa zu beschleunigen; seine Reise hatte nur zu lange schon gedauert; die Instrumente, besonders die Zeitmesser fiengen an nach und

nach in Unordnung zu gerathen. Alle angewandte Bemühungen, sie durch neue Verschreibungen zu ersetzen, waren ohne Nutzen geblieben, und zudem ist der Fortgang der Wissenschaften in Europa so schnell, daß man bey einer Reise, die über vier Jahre dauert, Gefahr läuft, die Phänomene aus Gesichtspunkten zu betrachten, die in dem Augenblicke, wo die Arbeiten dem Publiko vorgelegt werden, nicht mehr interessant sind.

Herr von Humboldt schmeichelte sich im August oder September wieder in Frankreich zu seyn, aber die anziehenden Reize eines so schönen Landes, wie Neu-Spanien, die große Gastfreiheit seiner Einwohner, und die Furcht vor dem zu Vera Cruz

herrschenden schwarzen Erbrechen, das fast alle diejenigen, welche vom Monat Junius an bis in October von den Bergen herabkommen, wegrafft, alle diese vereinte Bewegungsgründe bewogen ihn seine Abreise bis tief im Winter zu verschieben.

Nachdem sie sich mit Pflanzen, der Luft, den stündlichen Veränderungen des Barometers, magnetischen Phänomenen, und besonders mit der Länge von Acapulco, einem Hafen, in welchen zwey gelehrte Astronomen, die Herren Espinosa und Galeano bereits Beobachtungen angestellt, beschäftiget hatten, reisten sie zusammen nach Mexiko ab; sie erhoben sich nach und nach durch die schwülen Thäler von Mescala und Papagayo, wo der Thermometer sich im Schat-

ten

ten auf 32° Reaumur erhielt, und wo man den Fluß auf Früchten der Crescentia pinnata, durch Stricke von der Agave verbunden zu den hohen Ebenen von Chilpantzingo, Tehuilotepec und Tasco übersetzt.

Auf diesen Höhen, welche 6 bis 700 Toisen über die Meeresfläche erhaben sind, fangen durch Begünstigung eines kühlen und milden Climas, die Eichen, Cypressen, Tannen, die baumartigen Farrenkräuter und die Cultur des europäischen Getraides zu gedeihen an.

Nachdem sie einige Zeit in den Bergwerken von Tasco den ältesten und sonst reichsten des Königreichs verweilt, und die Natur jener Silbergänge untersucht hatten,

die

die von dem harten Kalkfelsen zu dem Glim-
merschiefer übergehen und blätterichten Gyps
in sich fassen, stiegen sie durch Cuernaraca
und die Nebel von Guchilaque nach der
Hauptstadt Mexiko. Diese Stadt liegt mit
ihren 150,000 Einwohnern auf dem Boden
des alten Tenochtitlan, zwischen den Seen
von Tezcuco und Xochimilo, Seen, die ab-
genommen haben, seit daß die Spanier,
um die Gefahr der Ueberschwemmungen zu
verhindern, die Berge von Sincoq eröff-
neten.

Diese Stadt mit eben so breiten als
schnurgeraden Straßen durchschnitten, im
Gesichte zweier Schnee-Riesen gelegen, wo-
von der eine (der Popocatepec) und ein
noch brennender Vulkan eine Höhe von

1160

1160 Toisen haben, genießt eines gemäßig-
ten, angenehmen Climas, und von Canä-
len, gepflanzten Alleen und einer unendli-
chen Menge kleiner indianischer Dörfer um-
geben ist diese Hauptstadt Mexikos ohn-
streitig mit den schönsten Städten Europens
zu vergrleichen. Sie zeichnet sich noch durch
große scientifische Einrichtungen aus, die
mit mehreren der alten Welt sich messen
können, und die in der neuen nicht ihres
gleichen finden.

Der botanische Garten unter der Auf-
sicht eines vorzüglichen Botanikers, des Hrn.
Cervantes. Die Expedition des Herrn Sesse,
einzig und allein dem Studium der mexi-
kanischen Pflanzen gewidmet, und mit Zeich-
nern vom ersten Range versehen; die Berg-

schu-

schule, die man der Freigebigkeit des Bergwerks-Corps und dem schöpfrischen Genie des Herrn d'Elhuyar verdankt; die Maler-, Kupferstecher- und Bildhauer-Akademie; alle diese Einrichtungen verbreiten Geschmack und Aufklärung in einem Lande, wo sich die Reichthümer der Cultur des Verstandes entgegenstemmen.

Mit Instrumenten, die er aus der schönen bey der Bergwerksschule befindlichen Sammlung nahm, vollendete Herr von Humboldt eine weitläuftige Arbeit über die Länge von Mexiko, die bisher um zwey Grad unrichtig war, wie die nach den Trabanten zu Havanah angestellte Beobachtungen in der Folge bestätigten.

Nach

Nach einem einige Monate gedauerten Aufenthalte in der Hauptstadt, besuchten unsere Reisenden die berühmten Bergwerke von Moran und Real del Monte, wo der Minengang von Biscayna dem Grafen von Regla schon mehrere Millionen Piasters lieferte; sie untersuchten die Obsidiane von Oyamel, welche in dem Perlstein und Porphyr Lager bilden, und den ehemaligen Einwohnern zu Messern dienten.

Dies ganze Land voller Basaltblöcke, Mandelsteine und kalkartiger secondairen Bildungen, von der großen Höhle von Danto an durch einen Fluß bis an die porphyrischen Orgeln von Actopan durchschnitten, bietet die interessantesten Phänomene für die Geologie dar; Phänomene, die bereits von

Herrn

Herrn del Rio, einem Schüler von Werner und einem der größten Mineralogen unserer Zeiten, analysirt worden sind.

Nach der Rückkehr von dem Ausfluge nach Moran, im Julius 1803, unternahmen sie einen zweiten nach dem mitternächtlichen Theile des Königreichs. Sie richteten ihre Nachforschungen zuerst auf Huehuetoca, wo mit einem Aufwande von 6 Millionen Piasters man eine Oeffnung in das Gebirge von Sincoq gemacht hat, um das Wasser aus dem Thale von Mexiko nach dem Flusse Montezuma zu leiten. Sie giengen nun durch Queretaro, wo der Abbe Chappe im Jahr 1700 gewesen war, durch Salamanca und die fruchtbaren Ebenen von Yraapuato nach Guanaxuato, einer Stadt von

50,000

50,000 Einwohnern, die in einem engen Kessel liegt und wegen ihrer Bergwerke berühmt ist, die unendlich beträchtlicher sind, als die von Potosi jemals waren.

Das Bergwerk des Grafen von Valenziana, das zum Entstehen einer beträchtlichen Stadt auf einem Hügel Gelegenheit gab, wo 30 Jahr zuvor Ziegen weideten, hat bereits eine seigere Tiefe von 1840 Fuß. Es ist das tiefste und reichste auf der bekannten Erde; der jährliche Profit der Eigenthümer war seit dem Jahre der Entdeckung nie weniger als 3 Millionen Livres tournois, zuweilen stieg die Summe wohl auf 5 bis 6 Millionen.

Nach zwey monatlichen zu Guanacuato vorgenommenen Messungen und geologischen Untersuchungen, und nach genauer Prüfung der Bäder von Comagillas, deren Temperatur 11° Reaumur höher, als die der philippinischen Inseln ist, die Sonnerat für die wärmsten auf der Erde hält, nahmen unsere Reisenden ihren Weg durch das Thal von S. Yago, wo man verschiedene Seen auf dem Gipfel der Basaltgebirge für so viele Crater von erloschenen Vulkanen hielt, nach Valladolid, der Hauptstadt des ehemaligen Königreichs Michoacan.

Von da stiegen sie trotz der unaufhörlichen herbstlichen Regenschauer durch Patzquaro, das am Rande eines weitgedehnten

Sees

Sees liegt, nach den Küsten des stillen Meeres hinab, in die Ebenen von Jorullo, wo im Jahr 1759 in einer einzigen Nacht, bey einer der größten Catastrophen, die je der Erdball litt, aus der Erde ein Vulkan von 1494 Fuß Höhe sich erhob, der mit mehr als 2000 noch jetzt rauchenden kleinen Oeffnungen umgeben war. Sie stiegen in den brennenden Crater des großen Vulkans 258 Fuß perpendikulairer Tiefe hinab, sprangen über Spalten die entzündetes geschwefeltes Wasserstoffgas ausdampften; sie kamen mit vielen Gefahren kämpfend, wegen der Zerbrechlichkeit der basaltischen und sienitischen Laven, fast bis in Grund des Craters, dessen mit Kohlensäure außerordentlich überladene Luft sie analysirten.

Aus dem Reiche Mechoacan, einem der anmuthigsten und fruchtbarsten Länder Indiens, kehrten sie durch die hohe Ebene von Tolucca, (wo sie den Schneeberg desselben Namens massen, und auf seine höchste Spitze, den Pic von Fraide, stiegen, der 2364 Toisen höher, als die Meeresfläche sich erhebt) nach Mexiko zurück; sie besuchten auch zu Toluccan den berühmten Hände-Baum, den Cheiranthostaemon des Hrn. Cervantes; eine Gattung, die ein fast einziges Phänomen darstellt, weil nämlich von den ältesten Zeiten her nur ein einziges Individuum davon existirt.

Als sie wieder nach Mexiko zurückgekommen waren, verweilten sie einige Monate

nate hier, um ihre besonders an Grasarten reiche Herbarien und geologische Sammlungen zu ordnen, um den Calcul der in diesem Jahre gemachten barometrischen und trigonometrischen Messungen zu entwerfen, und besonders um die Blätter zu dem geologischen Atlas, den Herr von Humboldt herauszugeben willens ist, ins reine zeichnen zu lassen.

Eben dieser Aufenthalt, verschaffte ihnen Gelegenheit der Errichtung des colossalen Standbildes des Königs zu Pferde, beizuwohnen, das ein einziger Künstler, Herr Tolsa, mit Ueberwindung von Schwierigkeiten, wovon man sich in Europa keine richtige Vorstellung machen kann, modelirt,

gegos-

gegossen und auf einem sehr hohen Fußge-
stelle errichtet hat; ein Standbild in dem
reinsten und einfachsten Styl gearbeitet, das
selbst die Zierde einer der schönsten Haupt-
städte der alten Welt seyn würde.

Jahr

Jahr 1804.

Im Jänner 1804 verließen unsere Reisenden Mexiko, um den östlichen Abhang der Cordilleren Neu-Spaniens zu untersuchen; sie massen die beiden Vulkane von la Puebla, den Popocatepec und den Itzaccihuatl geometrisch; der unzugängliche Crater des erstern ist es, in welchem eine fabelhafte Tradition den Diego Ordaz an Stricken hinabläßt, um Schwefel herauf zu holen, den man überall auf der Ebene finden könnte.

Herr

Herr von Humboldt fand, daß eben die-
ser Vulkan - der Popocatepec, auf den Herr
Sonnenschmidt, ein eifriger Mineraloge,
2557 Toisen hoch zu klettern wagte, weit
höher als der Pic von Orizaba ist, den man
bis jetzt für den höchsten Coloß des Landes
Anahuac hielt; er maß auch die große Py-
ramide von Cholula, ein mysterieuses Werk
aus ungebrannten Ziegeln von den Tulte-
quen emporgethürmt, von dessen Gipfel
man eine prächtige Aussicht über die be-
schneiten Bergspitzen und reizenden Ebenen
von Tlaxcala genießt.

Nach diesen gemachten Untersuchungen,
stiegen sie durch Perote nach Xalapa, einer
674 Toisen über das Meer erhabenen Stadt
hinab. Auf dieser mäßigen Höhe genießt

man

man die Früchte aller Himmelsstriche und einer Temperatur, die mild ist und der menschlichen Gesundheit wohl thut. Hier war es, wo durch die Güte des Herrn Thomas Murphy, eines achtungswürdigen Privatmanns, der (was so selten vereinigt ist) ein großes Vermögen mit Geschmack an den Wissenschaften verbindet, unsere Reisenden alle mögliche Erleichterungen fanden, um ihre Versuche in den benachbarten Gebirgen zu machen.

Der abscheuliche Weg, der von Xalapa nach Perote führt, geht durch fast undurchdringliche Eichen- und Tannenwälder; diesen Weg, den man in eine prächtige Heerstraße umzuwandeln beginnt, wurde dreimal vermittelst des Barometers nivellirt.

Herr von Humboldt erreichte, trotz dem Tags vorher gefallenen hohen Schnee, den Gipfel des berühmten Cofre, der 162 Toisen höher ist, als der Pic von Teneriffa, dessen Lage er durch direkte Beobachtungen bestimmte.

Er maß gleichfalls den Pic von Orizava trigonometrisch. Die Indianer nennen ihn Sitlaltepetl, weil die hellleuchtenden Ausdünstungen seines Craters ihn aus der Entfernung einem untergehenden Sterne ähnlich machen. Herr Ferrer hat über seine Länge sehr genaue Versuche angestellt.

Nach einem interessanten Aufenthalte in diesen Gegenden, wo im Schatten des Liquidambar und der Amyris, Epidendrum va-

vanilla und Convolvolus jalappa, zwey für die Ausfuhr sehr wichtige Produkte blühen, stiegen unsere Reisenden seitwärts nach dem Hafen von Vera Cruz hinab, der zwischen beweglichen Sandhügeln liegt, wo das Zurückprallen der Sonnenstrahlen eine erstickende Hitze verursacht. Sie entgiengen glücklich dem schwarzen Erbrechen, das dort bereits stark grassirte.

Sie reisten nun auf einer spanischen Fregatte nach der Havanah ab, um ihre dort 1800 niedergelegten Herbarien und Sammlungen wieder zurückzunehmen. Nach einem zwey monatlichen Aufenthalte, segelten sie nach den vereinigten Staaten; ein heftiges Ungewitter brachte sie im Canale von

Bahama in die größte Gefahr; der Sturm dauerte ganzer sieben Tage in einem fort.

Nach 32 Tagen Schiffahrt kamen sie zu Philadelphia an; sie hielten sich hier und zu Wasington zwey Monate auf, und kehrten im August 1804 nach Europa zurück. Sie giengen über Bordeaux, und brachten eine große Anzahl Zeichnungen, 35 Kisten mit Sammlungen und 6000 Arten Pflanzen mit sich.

Bey den Verlegern dieses sind im Jahre 1804 folgende neue Schriften erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Abhandlungen der Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt. 3ter Band. 2 rthlr.

Bernhardi, Versuch einer Vertheidigung der alten Eintheilung der Functionen und einer Classification der organisirten Körper nach denselben. 8 gr.

Buchholz's und Tromsdorfs chemische Versuche über die Gewinnungsart des leichten Salzäthers nach Basse, und über die Darstellung der reinen Gallussäure aus Galläpfeln. 6 gr.

Dominicus, Was that die Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt für Aufklärung, Geisteskultur und Gemeinwohl? 6 gr.

Gotthard, Dr. J. Ch., die Befriedigung der Grundstücke im Allgemeinen, und durch Hecken oder lebendige Zäune insbesondere. 8 gr.

— — Der Rathgeber in der Obstbaumzucht vom ersten Keime an bis zum vollendeten Wachsthume des Stammes, nebst Anzeige der vorzüglichsten Obstarten, ihrer Behandlung, den Feinden und Krankheiten der Bäume. Ein Lehrbuch für Bürger und Landleute im Allgemeinen und die erwachsene Jugend insbesondere. 9 gr.

— — Die Bereitung des Obst-Weines, Obst-Essigs und Obst-Brandteweins. 4 gr.

— — Die Benutzuug des Obstes zu Mus, Eingemachten und andern genießbaren Säften. 8gr.

— — Anweisung zum wirthschaftlichen Gebrauch des Obstes in großen und kleinen Haushaltungen. 12 gr.

— — Die Seidenraupe, oder vollständiger Unterrich in der Erziehung, Wartung und Pflege der Seidenraupe, Gewinnung und Zugutmachung der Seide. Ein Handbüchelchen für Privat- und Staatswirthe. 12 gr.

Haberle, Beobachtungen über die Gestalt der Grund- und Keimkristalle des schörlartigen Berils und dessen übrige oryctognostische und geognostische Verhältnisse. 4 gr.

Rehm, Predigten über Volksurtheile und Aberglauben in moralischer und physischer Hinsicht, und in Verbindung der Sonn- und Festagsevangelien. 2ter Bd. 1 rthlr.

Resch, F. A. von, über die mannichfaltigen Stellvertreter des Getraidebrodes im Allgemeinen und die Bereitung des weißen Rübenbrodes insbesondere. 6 gr.

— — gesetzliche Einführung der Schutzblatterimpfung in den königl. preuß. Staaten, zur Belehrung, Aufmunterung und Nachahmung für Privat- und Staatswirthe. 4 gr.

Schmidt Phiseldeck, J. von, ist die älteste Urkunde auf Leinenpapier wirklich nicht ächt? Eine Untersuchung. 3 gr.

Chr. Fr. Immanuel Schorch, eine biographische Skizze von J. Dominicus. 3 gr.

Fortgesetzte Bemerkungen über die durch das Abschälen der Baumrinde vermehrte Fruchtbarkeit

der Obstbäume und über die mannichfaltigen Hindernisse des Gedeihens derselben, von Dr. A. Spitz. 4 gr.

Ueber die Veredlung inländischer Schaafzucht und Wolle, von G. F. Trott. 4 gr.

Neue Romane.

Anzoletta, die schöne Unbekannte, aus dem Englischen. 1 rthlr.

Geliebte, der, von eilftausend Mädchen, ein Seitenstück zum Hahn mit neuen Hühnern, von Chr. Althing. 1 rthlr.

Pfarrssohn, der arme, ein Seitenstück zum Leben eines armen Landpredigers, von A. Lafontaine. 2 Thlr. 1 rthlr. 14 gr.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Humboldt, Alexander <<von>>, / Bonpland, Aimé, / La Métherie, Jean-Claude <<de>>,

Reise der Herren v. Humboldt und Bonpland nach den Wendekreisen in den Jahren 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 und 1804 ein Auszug aus ihren Memoiren

Erfurt 1805

BHS II G 58#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10707278-7